



⇒ Alexander Ebner

## Die Einbettung der Marktgesellschaft.

Chris Hanns anthropologische Deutung des osteuropäischen Post-Sozialismus aus der Perspektive Karl Polanyis

Das Werk Karl Polanyis ist in aller Munde – seine Kritik des Liberalismus und der auf liberalen Prinzipien von individuellem Gewinnstreben und Wettbewerb gründenden Marktgesellschaft hat in den letzten Jahren eine umfassende Renaissance erfahren. Insbesondere im Gefolge der Finanzkrise 2007 ist die sozialwissenschaftliche Polanyi-Literatur deutlich expandiert. Maßgeblicher Ansatzpunkt ist Polanyis Theorie der institutionellen Einbettung ökonomischer Prozesse, die erstmals in seinem opus magnum *The Great Transformation* ausformuliert wurde (Polanyi 1944/2001). In vormodernen Gesellschaftssystemen war der Marktaustausch Polanyi zufolge in nicht-marktliche Koordinationsformen von Reziprozität und Redistribution eingebettet. Mit dem Aufkommen von geldwirtschaftlichen Beziehungen und Faktormärkten für Arbeit und Boden wurde der Marktmechanismus mit staatlicher Flankierung aus dieser Einbettung herausgerissen und zum dominanten gesellschaftlichen Strukturprinzip erhoben. Allerdings musste das entbettete Marktsystem als gesellschaftliche Ordnungsform versagen, weil es über die Kommodifizierung der »fiktiven Waren« Boden, Arbeit und Geld die soziale Substanz der Gesellschaft den Ungewissheiten volatiler Märkte aussetzte – und damit ihren Bestand bedrohte. Die kapitalistische Entwicklungsdynamik des 19. Jahrhunderts glich daher Polanyi zufolge einer »Doppelbewegung« aus staatlich durchgesetzter Marktexpansion und spontanen gesellschaftlichen Einhebungsversuchen. Die mit der institutionellen Freisetzung selbstregulierter Märkte vollzogene Separierung von marktzentrierter Wirtschaft und zunehmend demokratischer Politik führte schließlich dazu, dass die interventionistische Einhebung der Märkte die ökonomische Instabilität weiter verschärfte. Seit den

1920er-Jahren vollzog sich dann die »große Transformation« Europas in Richtung autoritärer Versuche, die institutionelle Entkopplung von Wirtschaft und Politik aufzuheben – was letztlich in die

---

**Chris Hann (2019):** Repatriating Polanyi: Market Society in the Visegrád States, Budapest: CEU Press. 390 S., ISBN 978-9633862872, EUR 60,00.

---

**DOI: 10.18156/eug-2-2020-rez-10**

Zivilisationsbrüche des Zweiten Weltkriegs münden musste.

Mit diesen Überlegungen zur politischen Konstruktion und unverzichtbaren institutionellen Einbettung von Märkten hat Polanyi die institutionalistische Debatte in den Sozialwissenschaften anhaltend beeinflusst (Block/Somers 2016). Vor allem die regulative Begrenzung des Warencharakters der Arbeit gehört zum Kern wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Rückbettungsstrategien, zu denen neben wohlfahrtsstaatlichen Schutzbestimmungen auch Fragen der Mitbestimmung und der Wirtschaftsdemokratie gehören. Das entsprechende »Polanyi-Problem« der einbettenden, dekommodifizierenden Marktregulierung von Arbeit, Boden und Geld erweist sich als zentrale politische Herausforderung gegenwärtiger Diskurse zu Globalisierung, Umweltschutz und Finanzmärkten (Ebner 2011). Allerdings sollte man angesichts dieser politikmächtigen Renaissance von Polanyis Denken nicht übersehen, dass seine im Spätwerk prominenten Analysen zur historischen und kulturellen Evolution von Allokations- und Verteilungsmechanismen in der Wirtschafts- und Sozialanthropologie schon seit den 1950er-Jahren zum Forschungsstandard gehören. Polanyi ist also in der Anthropologie relevant geblieben, während seine ökonomische und soziologische Bedeutung erst in jüngerer Zeit wieder betont wird (Hann/Hart 2009).

Chris Hann, Direktor des Max-Planck-Instituts für ethnologische Forschung in Halle an der Saale und dort Leiter der Abteilung *Resilienz und Transformation in Eurasien*, gehört zu den maßgeblichen, an Polanyis Denken orientierten europäischen Sozialanthropologen. Sein jüngstes monografisches Werk *Repatriating Polanyi: Market Society in the Visegrád States* versammelt überarbeitete Publikationen aus den 1990er- und 2000er-Jahren, die sich mit Themen befassen, zu denen Hann schon seit den 1980er-Jahren unter dem Leitmotiv der umkämpften Durchsetzung von Marktmechanismen in Osteuropa geforscht hat. Wie der Titel der Textsammlung bereits andeutet: Es geht konkret darum, Polanyis Perspektiven auf die politische Durchsetzung marktliberaler Prinzipien in Wirtschaft und Gesellschaft sowie die sozialen Widerstände gegen diese Vermarktlichungsprozesse auf die postsozialistische Entwicklung insbesondere in Polanyis Herkunftsland Ungarn und im benachbarten Polen anzuwenden (14). Neben den programmatischen Einleitungs- und Schlusskapiteln versammelt der Band zehn lose verbundene Einzeltexte zu ethnologischen Dimensionen der postsozialistischen Transformation in den genannten Visegrád-Staaten. Dabei liegt der analytische Fokus der empirischen Ausführungen nicht etwa auf den üblichen Analysen sozialkulturellen

Wandels in städtischen Ballungsräumen; vielmehr konzentriert sich Hann auf weitaus seltener betrachtete agrarisch und handwerklich-kleinindustriell geprägte ländliche Regionen. Im Vordergrund steht der Zusammenhang von individuellen bzw. kollektiven Eigentumsformen und sozialkulturellen Vorstellungen von einer gemeinschaftlichen Moralökonomie im institutionellen Wandel vom marktaffinen Spät- zum marktwirtschaftlichen Postsozialismus. Insbesondere die moralische Ökonomie der landwirtschaftlichen Dekollektivierung und Reprivatisierung ist hierbei von Interesse. Zudem befasst sich Hann mit Problemfeldern der Systemtransformation, die über die ökonomischen Zusammenhänge hinausweisen: Hier stehen Themen wie Zivilgesellschaft, Ethnizität, Religion und Nationalismus im Vordergrund. Die moralische Dimension ethnischer Vergemeinschaftung wird dabei im Hinblick auf religiöse Minderheiten vertieft.

Ausgangspunkt der Darstellung ist die Auseinandersetzung mit dem ungarischen »Marktsozialismus«, der Hann zufolge wirtschaftliche Erfolge und eine Verbesserung der Lebensverhältnisse auch im ländlichen Raum für sich verbuchen konnte, sodass er weniger am Gütermangel als am Mangel individueller Freiheitsrechte krankte. Die marktsozialistische Symbiose aus privatem und öffentlichem Eigentum wird im Rückgriff auf die klassischen wirtschaftsanthropologischen Ausführungen Malinowskis als »funktionale Integration« bezeichnet (79). So wendet sich Hann dezidiert gegen die marktorientierten ungarischen Reformkräfte um Ökonomen wie János Kornai, denen er vorwirft, schon in der marktsozialistischen Reformära mit ihrem wirtschaftsliberalen Marktfundamentalismus die Grundlagen für die Durchsetzung radikaler Privatisierungs- und Vermarktlichungsstrategien nach dem Ende des sozialistischen Regimes gelegt zu haben. Insofern konstruiert Hann eine für Ungarn relevante marktsozialistische Konstellation aus gemischten Eigentumsformen und wohlfahrtsstaatlicher Expansion als Referenzfolie, vor deren Hintergrund die nachfolgende Systemtransformation in ihrer sozialkulturellen Dynamik bewertet wird. So wird die Institutionenökonomik dafür kritisiert, dass sie auf der Spezifizierung von privaten Eigentumsrechten als unverzichtbarer Voraussetzung effizienter Märkte beharren würde. Dagegen setzt Hann die kulturelle Differenzierung der ökonomischen Praxis im Spätsozialismus: Statt einer starren Orientierung am sozialistischen Kollektiveigentum habe eine an Gemeinschaftsnormen orientierte, individuelle und kollektive Interessen balancierende Praxis vorgeherrscht.

Wirtschafts- und sozialanthropologische Fallstudien zu diesen Gemeinschaftsnormen reflektieren Befunde aus Hanns jahrzehntelanger Feldforschung in ländlichen Räumen wie dem ungarischen Dorf Tázlár und der polnischen Grenzregion Lemko. In Tázlár werden Transformationsphänomene wie die auf Vertrauensnormen bei unsicheren Eigentumsrechten aufbauende Herausbildung lokaler Märkte ebenso untersucht wie die sozialkulturellen Aspekte der Privatisierung landwirtschaftlicher Kollektivbetriebe und deren Einfluss auf die Aufrechterhaltung sozialer Reziprozitätsnormen. Dieselbe ungarische Gemeinde dient auch als empirischer Gegenstand in Hanns Kritik des Konzepts der Zivilgesellschaft, welche die materielle Realität sozial ungleich verteilter Artikulations- und Partizipationschancen betont. Gegen diese Naivität zivilgesellschaftlicher Vorstellungen richten sich Fallstudien zur problematischen Lage der griechisch-katholischen ukrainischen Minderheit in der polnischen Grenzregion Lemko, die sich nationalchauvinistischen Anfeindungen der römisch-katholischen polnischen Seite ausgesetzt sieht. Die Freisetzung einer zivilgesellschaftlichen Dynamik führt hier zu sozialer und politischer Fragmentierung mit neuen Konfliktkonstellationen.

In den Schlusskapiteln geht Hann konkret auf die aktuelle politische und ökonomische Situation in Osteuropa, aber auch in Europa insgesamt ein. Die Rekonstruktion der Polanyischen Perspektive soll dabei helfen, die Tendenzen einer »großen Transformation« der demokratisch verfassten Marktgesellschaften Osteuropas nachzuvollziehen, in denen sich gesellschaftspolitischer Nationalchauvinismus und wirtschaftspolitischer Interventionismus mit autoritären und populistischen Diskursen verbinden. Der aus dem Westen aufgepfropfte Neoliberalismus mit seinem Zwang zur flexiblen Anpassung gesellschaftlicher Strukturen an volatile Marktbedingungen wird für die Stärkung des Nationalchauvinismus in den Visegrád-Ländern verantwortlich gemacht. Dessen autoritäre Formen lassen sich im Sinne der Polanyischen »Doppelbewegung« als Gegenströmung zur liberalen Marktgesellschaft auffassen. Die Versuche der politischen Rückbettung der Märkte werden Hann zufolge zunehmend über ineffektive, zum Scheitern verurteilte staatliche Interventionen realisiert, sodass sich auf diesem Wege die Trennung von Politik und Ökonomie dezidiert nicht überwinden lässt. Die Zerrüttung der sozialen Vergemeinschaftungsformen durch die marktliberale Transformation der 1990er-Jahre hat entsprechend dazu geführt, dass in Polen und Ungarn die ländliche Bevölkerung zur politischen Machtbasis der nationalchauvinistischen Regierungsparteien wurde.

Auch hier zielt Hanns Kritik ganz im Geiste Polanyis auf die liberale Vorstellung, der zufolge Privateigentum und Marktwettbewerb vornehmlich als Grundlagen einer »offenen Gesellschaft« dienen würden. Gegen diese Utopie setzt Hann die reale Problematik der mit der entbettenden Freisetzung von Marktkräften einhergehenden Zerrüttung sozialer Bindungen, welche vormals dazu geeignet waren, individuelle und kollektive Bedürfnisse zu vermitteln sowie Gemeinschaftsformen als Schutz gegen die Flexibilisierungszwänge von Marktmechanismen aufrechtzuerhalten. Diese Zusammenhänge weisen weit über Osteuropa hinaus. So verweist Hann auf die komplexen Folgen der osteuropäischen Transformation für die europäische Integration insgesamt, denn durch die transformationsbedingte Arbeitsmigration aus Osteuropa hätten sich etwa in Großbritannien lokale Ressentiments so weit verstärkt, dass sie der Brexit-Kampagne zur Referendumsmehrheit verholfen hätten. Dabei gilt Hann zufolge: »[T]he deeper cause of Brexit is not migration from the Visegrád countries but the institutions of a global neoliberal order.« (321) Gegen diese globale Marktlogik setzt Hann in normativer Hinsicht auf Gemeinschaftsformen, die er anthropologisch mit der Geschichte einer eurasischen, in seiner Perspektive von Mitteleuropa bis Ostasien reichenden Kultur sozialen Ausgleichs verbindet. Polanyi erscheint dann als Leitfigur eines eurasischen Projekts, das sich vom globalen Liberalismus abwendet, indem es sich auf das Konzept der »Heimat« als einbettenden Mechanismus stützt, und dabei im Sinne des anthropologischen Pioniers Johann Gottfried Herder die Vielfalt und Spezifität nationaler wie lokaler Kulturen anerkennt (316).

Chris Hann legt mit *Repatriating Polanyi* eine grundlegende Textsammlung vor, die vor allem dadurch besticht, dass sie gängige theoretische Vorgaben der mittlerweile recht umfangreichen Polanyi-Literatur als Rahmung eines empirischen Forschungsprogramms zu den sozialen und kulturellen Konsequenzen von Liberalisierung und Vermarktlichung in Osteuropa versteht. Insofern leistet Hann einen unverzichtbaren Beitrag zur Ausdehnung des analytischen Felds Polyanischer Ansätze in den Sozial- und Kulturwissenschaften. Kritische Anmerkungen zur Textsammlung betreffen in erster Linie jene Passagen, in denen sich Hann überraschend affirmativ auf die problematischste und widersprüchlichste Seite von Polanyis Arbeiten einlässt, nämlich auf dessen späte Sympathien für den Sowjetsozialismus. So verweist Hann darauf, dass Polanyi im Kontext des Kalten Krieges seine politischen Hoffnungen auf das sowjetische Lager gesetzt habe, um dann provokativ anzufügen, dass die Transformationserfahrungen der Visegrád-Länder Polanyi sicherlich in dieser Präferenz bestätigt

hätten (315). In diese problematische Richtung weisen auch Hanns Behauptungen zu den Errungenschaften sozialistischer Regime: »Neither the militant postsocialist liberals nor today's populist power holders in Hungary and Poland can dismiss the accomplishments of their Marxist-Leninist predecessors.« (327) Worin diese Errungenschaften konkret bestehen, wird leider genauso wenig ausgeführt wie die tatsächliche Finanzierung der spätsozialistischen Wohlfahrtsstaaten durch Auslandsverschuldung. Überhaupt fällt auf, dass Hanns positive Bezüge auf den osteuropäischen Sozialismus dessen ökonomische Charakteristika nur verkürzt abbilden: Der ineffiziente Plancharakter der sozialistischen Wirtschaftssysteme bleibt unterbelichtet; und Fragen der sozialistischen Wirtschaftsorganisation werden zwar im Hinblick auf Eigentumsformen, aber ohne die Aspekte der Preisbildung und Ressourcenallokation diskutiert. Die Rolle der informellen Austauschmechanismen hätte ebenfalls eine ausführlichere Behandlung verdient – gerade auch in wirtschaftsanthropologischer Hinsicht. Auch die ideologische Verortung des Sozialismus in den Visegrád-Staaten bleibt diffus. Der von Hann mehrfach beschworene Begriff des »Marxismus-Leninismus-Maoismus« verweist bei genauerer Betrachtung weniger auf die ideologischen Dimensionen der osteuropäischen Entwicklungspfade, sondern vielmehr auf maoistische Entwicklungsstrategien, die zunächst in China und später auch in Kambodscha als Inspiration für millionenfachen Massenmord dienten. Schließlich ein Hinweis zum nicht gänzlich überzeugenden Verlagslektorat: Bei all den Bezügen zum Marxismus-Leninismus überrascht es, dass eines von Lenins bekannteren Werken fehlerhaft betitelt wird: »*Two steps forward, one step back*« heißt das Original jedenfalls nicht (xii).

## ⇒ Literaturverzeichnis

Block, Fred/Somers, Margaret (2016): The Power of Market Fundamentalism. Karl Polanyi's Critique, Cambridge, MA: Harvard University Press.

Ebner, Alexander (2011): Transnational Markets and the Polanyi Problem, in: Joerges, Christian/Falke, Joseph (Hg.): Karl Polanyi, Globalisation and the Potential of Law in Transnational Markets, Oxford: Hart, 19–41.

Hart, Chris/Hart, Keith (Hg.) (2009): Market and Society. The Great Transformation Today, Cambridge: Cambridge University Press.

Polanyi, Karl (1944/2001): The Great Transformation: The Political and Economic Origins of Our Time, Boston: Beacon.

---

---

Alexander Ebner, \*1967, Prof. Dr. rer. pol., Professur für Politische Ökonomie und Wirtschaftssoziologie, Goethe-Universität Frankfurt/M. (a.ebner@soz.uni-frankfurt.de).

---

---

---

**Zitationsvorschlag:**

Ebner, Alexander (2020): Rezension: Die Einbettung der Marktgesellschaft. Chris Hanns anthropologische Deutung des osteuropäischen Post-Sozialismus aus der Perspektive Karl Polanyis. (Ethik und Gesellschaft 2/2020: Frauenfeindlichkeit mit System. Zur Logik der Misogynie in doch-nicht-post-patriarchalen Zeiten). Download unter: [https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2020\)-rez-10](https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2020)-rez-10) (Zugriff am [Datum]).

---



**ethikundgesellschaft**  
**ökumenische zeitschrift für sozialetik**

**2/2020: Frauenfeindlichkeit mit System. Zur Logik der Misogynie in doch-nicht-post-patriarchalen Zeiten**

Andrea Geier: Logik und Funktion von Misogynie. Probleme und Perspektiven

Judith Hahn: Die Ordnung des Weiblichen. Zur normativen Struktur und rechtlichen Konkretisierung von Misogynie im Licht von Kate Mannes »Down Girl«

Manuela Wannemacher: Gute Frauen / schlechte Frauen. Ent-Menschlichung durch Subjektivierung

Hildegund Keul: Die Privilegierung von Männern vulnerabilisiert Frauen. Ein verwundbarkeitstheoretischer Blick auf Kate Mannes »Down Girl«

Katharina Zimmermann: Von katholischen Müttern und sozialistischen Traktoristinnen. Der frühe DDR-Katholizismus im Spiegel von Kate Mannes Misogynie-Begriff

Maren Behrensen: Bedrohte Männlichkeit auf einem sterbenden Planeten. Klimawandelleugnung und Misogynie